





# Dresdner Originale

Von Rudolf Leistner

## Falcke

Ein rührsamer, betriebsamer alter Afrikaner und ein echter Sachse aus altem Bauernstamm, von dessen Gliedern es eines bis zum General gebracht hat. Er aber gehörte zu dem armen Zweig der vielverbreiteten Familie und wählte sich schon früh entscheiden, was aus ihm werden sollte, und so entschloß er sich, das Schlosserhandwerk zu erlernen, kam nach Chemnitz in die Lehre. Anfangs gefiel es ihm ganz gut. Doch er gehörte zu den ewigen Stunierern, die über sich hinaus wollen. So reizte ihn die aufkommende Technik mehr als heimlich — für Feinmechanik und noch mehr für Motoren. Der Meister durfte das nicht wissen. Er hätte ihn hinausgeschickt, alsbald allem Renartigen, wie er nun einmal als alter Danowerkmeister allem Maschinenellen war. Da hat ja nur der Teufel drin!

So sollte unter Lehrling nachts an einem künftigen Weckenstück, das unbedingt ein Schlüssel sein mußte. Aber er kann sich einen besonderen Schlüssel aus, ein wahres Kunststück und prachtvoll zerkleinert, ein richtiges Kunststück für ein Weckenstück, wie man damals zu sagen pflegte. Vorzeitig hat er den Meister um Vorgesprechung vom Lehrlings zum Lehrling um Weckenstück. Der Meister schlug es ab. Da lief er zu dem Obermeister, vertraute sich ihm an, und dieser fand Gefallen an dem treuherzigen Jüngling, setzte seine Vorgesprechung aus durch. Die Haupten aber die Meister, als der Haupterschlüssel auf der Innungstafel prunkte und funktete, und niemand wunderte sich mehr darüber als der abnungslose Schlossermeister des Weckenstücks selbst. Trotzdem verwarnte er sich gegen die Vorgesprechung. Aber er drang nicht durch. Der Junge wurde losgesprochen, bekam den Lehrlings und Sogenspruch der Innung und zog im grauen Morgen los. Wohin, das war ihm gleich — nur recht weit fort.

Ganz Deutschland durchwanderte er, suchte sich von Ort zu Ort, von Herberge zu Herberge. Besuchte noch einmal die Mutter — der Vater war schon tot — und küßte sie zum letztenmal. Er sollte sie nicht wiedersehen. Er wanderte sich nach Norddeutschland und dann nach Weiden, und eines Morgens sah er seine Stadt der Träume, das Tor in die Welt, Hamburg und seinen Hafen, und da war es vorbei. Ganz wuschel, wie nur auf ein solches solches Segelschiff, als was auch immer, nur fort! Und so verdingte er sich bei einem Schiff, landete in Afrika. Kapstadt war damals eine aufblühende Stadt. Es fehlte dort an sachmännlichen Arbeitskräften und jeder war willkommen, der Arbeit suchte. Bald arbeitete Falcke da, bald dort, lernte fleißig von den Engländern das Arbeiten mit schwebelbarem Stahl, kam immer mehr in die Motorenwirtschaft und den — Brückenbau.

Nach ein paar Jahren diente er sein Jahr ab bei den sächsischen Leibkürassieren in Dresden. Den späteren Gardereitern, unter seinem „Onkel“, dem General, der ihn nicht kannte und den er als Gemeiner einmal auf der Straße traf und schloß mit „du“ ansprach, worauf es ein Heidenhammer legte. Dennoch blieb die unbefriedigte Tatsache bestehen, daß ein hoher General auch einen Gemeinen zum Reffen haben kann, ob es ihm paßt oder nicht.

Gleich nach der Militärzeit kam Falcke wieder fort. Nach Nordamerika. Er wollte auch die Staaten kennenlernen und lernte sie auch kennen, aber anders als er es geträumt. Aber er war fleißig und fand sich bald zurecht. Das Tempo, die reine Materie gegen die europäische Gemächlichkeit, tat ihm sehr gut. Als er bei einem Streik den Arbeitsplatz verlor — in San Francisco —, da legte er sich hin und schrieb nach Leipzig an die Firma Bleichert & Co. und bot sich als Vertreter an. Bleichert ging darauf ein — damals lebte der alte Bleichert noch, ein sehr erfindungsreicher Herr, der für seine Dienste einen guten Reicher hatte, namentlich für Lieberke. Der schmucklos, freche Brief des jungen Deutschen gefiel ihm

gut. Es wurden nun, nach den Bestellungen Falckes, Motoren nach Amerika geschickt, die Reparaturen, die bei der Unachtsamkeit des amerikanischen Personals gegenüber den komplizierten deutschen Fabrikaten, die alle ausländischen an Leistungsfähigkeit weit übertrafen, sehr häufig waren, übertrug die Firma durch eine Klausel im Verkaufsvertrag an Falcke. So stand er sich ganz gut. Da kam das große Erdbeben von San Francisco und aus war's mit der neuen Herrlichkeit.

Falcke packte seinen Koffer und wanderte nach — Mexiko. Dort reparierte er an landwirtschaftlichen Maschinen. Dann trieb es ihn nach Südamerika. Man schickte den um Arbeit Suchenden in eine Farm am Amazonas. Dort war die Hölle los. Fast kein Tag verging ohne Ueberfälle der Indianer, und fast zum Reparieren, brauchte man den Deutschen als Kämpfer gegen die Wilden. Man gab ihm eine Machete, das Kleingewehr und ein Gewehr. Tagelang hielten sich die Tapferen mit dem Messer durch den Gran Chaco, den großen Busch am Rande der Urwälder Paraguays, bis an das Feuerland. Eine Weile machte Falcke mit, dann schien ihm diese Arbeit doch zu abwegig und aussichtslos. Er kündigte und fuhr nach Afrika. Bei Kapstadt erzielte er sich nun aus altem Weissen und Dachpappe eine Werkstatt mit Schlagelingebeite und reparierte, was ihm unter die Finger kam. Dadurch aber machte er die Bekanntheit eines englischen Ingenieurs, und dieser nahm ihn eines Abends mit in die Kaufhäuser Ingenieurvereinigung — unter Engländer. Dadurch erhielt Falcke von den großen Plänen der britischen Regierung. Er überlegte sich das eine Weile, dann setzte er sich hin und entwarf eine Brücke über den Sambesi, reichte die Pläne kurz entschlossen ein und erhielt von der General-Bridge-Verd. in London den Auftrag für den Bau. Dieses Wunderwerk von einer

Brücke steht heute noch! Die britische Ingenieurvereinigung ernannte Falcke zu ihrem Ehrenmitglied und vortragenden Instruktor. So hielt Falcke manden Vortrag über Brückenbau, und nun entsann sich Bleichert seines ehemaligen amerikanischen Vertreters und übertrug ihm die Generalvertretung für Brückenbau und Motoren in Südamerika. Dort blieb er zwanzig Jahre lang, von jedermann geachtet und geehrt. Er sparte sich ein stattliches Vermögen.

Da munkelte man eines Tages von einem bevorstehenden Krieg, Falcke war eben im Begriff, auf ein paar Wochen die Heimat zu besuchen. Abnungsvoll wechselte er sein sämtliches Vermögen in goldene Rupien um und fuhr los. In Port-au-Prince landete er an dem Hafen. Seinem sachkundigen Auge entging nicht, daß die Engländer gewisse Vorbereitungen trafen, die nicht sehr friedlich schienen. Obwohl man Falcke in nichts behinderte oder belästigte, freundlich und liebenswürdig zu ihm war, wurde er das heimliche Gefühl nicht los, daß da etwas nicht ärmliche und fuhr auf einem deutschen Frachtschiff heim. Er kam gerade noch zurecht. Gleich hinter ihn schlug man das Welttor zu. Der Krieg war da. Falcke, der zu alt zum Dienen, stellte sich der Heeresleitung zur Verfügung und erhielt verschiedene, oft äußerst schwierige Kommandos für Befestigungsarbeiten und Flussübergänge, unter anderem nach Neu-Orleans und Grenada. Es zog ihn aber an die Front. Er hat und erhielt auch ein Kommando für eine Geographische Expedition in den Karpaten, in der Ungarnde bei Marlapol. Da lag er nun so ein paar laulende Meter hoch und ärgerte den Feind. Als man aber Warschau erobert hatte, übertrug man Falcke die Errichtung einer Notbrücke von Praga nach Warschau über die Weichsel, da die alte Steinbrücke von den Russen gesprengt worden war, und Falcke baute nun an deren Stelle die alte Dresdner Interimbrücke für die alte und neue Augustusbrücke auf. Kaum der Dresdner feierte so nach Jahren ein Wiedersehen mit einer alten Dresdner Bekannten. Sie wirkte schön, wie hier. Denn Warschau hat mit vielen anderen besonders in seiner Blühensicht mit

## „Mit rückwärts gewendetem Blick wird man das Schicksal der europäischen Völkergemeinschaft nicht ersprießlich gestalten können!“

Wien, 14. Juli

Bundeskommissar Oberst Adam gab im Rundfunk eine Uebersicht über das Echo, das das deutsch-österreichische Abkommen in Europa gefunden hat, und knüpfte daran einige Bemerkungen:

Die positive Einstellung der Pariser Presse hat seit gestern Abend eine gewisse Abmilderung erfahren.

Es macht sich die Besorgnis bemerkbar, daß das Uebereinkommen den Auftakt zur Bildung eines deutsch-österreichisch-italienisch-jugoslawischen Blockes bilden könnte.

Zu solchen Kommentaren möchte ich sagen: die Spannung Wien-Berlin dauerte mehr als zwei Jahre. In ganz Europa hatte man sich an diesen Zustand gewöhnt. Es ist daher nicht überraschend, daß sich an das Uebereinkommen da und dort sehr weitgehende Kombinationen knüpfen, die auch manchen Irrtum einschließen. Es bedeutet gewiß keinen Fortschritt zum Frieden, die Wiederherstellung autarkischer Beziehungen zwischen beiden Ländern als einen Schritt zur europäischen Blockbildung anzusehen. Verselbte Personen haben in diesen Tagen wiederholt bekräftigt, daß die römischen Protokolle einen Tragpfeiler der österreichischen Außenpolitik bilden. Diese Protokolle schließen keinen anderen Staat aus. Demgemäß hatte auch kein Partner die Absicht, das Deutsche Reich von der Ordnung der Dinge im Donauraum abzuschalten.

Dieser Ordnung kann es nur nützen, wenn die Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland gut nachbarlich gestaltet werden, umso mehr, als es sich um zwei Staaten handelt, die nicht nur auf wirtschaftlichen und kulturellen Austauschverkehre angewiesen, sondern auch durch Stammesverwandtschaft und Sprache verbunden sind. Österreich hat nie eine antideutsche Politik getrieben und wird auch in aller Zukunft nie eine solche mitmachen. Das wäre wider die Natur eines Staates, der sich schon in seiner Verfassung ausdrücklich als ein deutscher Staat bekennt.

Soweit die Besorgnisse einzelner ausländischer Zeitungen nicht auf unmittelbar politischen Erwägungen, sondern auf einem Gefühl des Mißtrauens beruhen, möchte ich auf ein Wort zurückkommen, das ich gestern von dieser Stelle aus gesprochen habe: „Mit rückwärts gewendetem Blick wird man das Schicksal der europäischen Völkergemeinschaft nicht ersprießlich gestalten können.“ Man muß über vieles, was in der Vergangenheit geschehen ist, fleißig hinwegkommen, um vorwärtszukommen. Das ist notwendig. Auch ein Stück europäischer Optimismus ist notwendig, um zu einer Konsolidierung Europas zu gelangen, an der Österreich als kleiner Staat im Schrittpunkt zu vieler Interessen im besonderen Maße interessiert ist. Wir wissen uns darin mit der Außenpolitik des Deutschen Reiches solidarisch.

## 175 Rechtslebende verhaftet.

In Madrid wie auch in der Provinz sind außerordentlich starke polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen worden, da man die Reaktion auf die Ermordung des monarchistischen Abgeordneten Sotelo fürchtet und mit ernstlichen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung rechnet. Die Zahl der verhafteten rechtslebenden Personen beläuft sich allein in Madrid auf 175. Unter besonders hartem polizeilichen Schutz stehen die Ministerien. Die Regierung hat beschlossen, das anarcho-individualistische Parteihaus sowie sämtliche Lokale der Monarchisten zu schließen.

## Chilenische Stadt durch Erdbeben zerstört.

Ein schweres Erdbeben, das drei Minuten dauerte und eine Flutwelle im Gefolge hatte, hat in einer Breite von 800 Kilometer am Montag das nordchilenische Küstengebiet heimgesucht. Der Mittelpunkt des Bebens lag in der Hafenstadt Talca, wo fast sämtliche Häuser beschädigt wurden. Schwere Schäden wurde auch in Copiaco angerichtet. Ob auch das Hinterland in Mitleidenschaft gezogen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden, da sämtliche Drahtverbindungen zerstört sind und auch die Eisenbahnen den Verkehr einstellen mußten.

## Dresden viel gemein. Es war noch nicht der letzte Dienst, den diese Eisenbrücke tat.

Sie stand im Winter 1928/29 über der Elbe in Nagelsburg und wurde dort ein Opfer des furchtbaren Frostes, der sie zerbrach.

Nach dem Kriege zog Falcke wiederum nach Dresden. Er hatte unterdessen auch getrauert und besah zwei Söhne, die beide ebenfalls im Ausland, in Spanien bei Barcelona, in guter Stellung bei deutschen Firmen waren. Als hier die Inflation ausbrach, hatten die Söhne dem nun vermögenslosen Vater durch. Aber der alte Herr, der immer noch ausdauerte wie der alte Burengeneral De Wei — den er persönlich kannte, auch Voß und Smuis —, gab das Rennen, sich hier unter nunmehr schwierigeren Bedingungen eine neue Existenz zu gründen, noch nicht auf. Wunderbar war seine Invarianz, sein unerklärlicher Mut, die prahlvolle Gelassenheit, wie sie Leute, die lange in den Tropen waren und dort unter ganz anderen Bedingungen um ihre Nahrung kämpften lernten, eigen ist. Er tat sich als Grundhüchler auf und hatte auch Erfolg. Von früh bis abends sah man ihn umherlaufen, in allen möglichen Lokalen sitzen, Entfernungen auf Grundrissen abzeichnen, nach Schwamm im Holzwerk suchen, nach Wasser forschen — in allem wählte er Weisheit und sachmännlichen Rat. Bald war er wieder oben auf. Er wurde Hausverwalter, betrieb eine Pension, ging nach dem Ableben der Gattin eine neue Ehe ein und hatte noch die Freude an zwei Kindern. Er lud sich Freunde ein oder ging mit ihnen aus. Da gab es manche schöne Stunde unerschöpflichen Erzählens von seinem Wandern um die Welt, den vielen Abenteuern mit Inobliern, den Kaffern und Naffais. Von seinen Fahrten auf den Meeren, vom Burenkrieg, von seinen Jagden, den Skorpionen und von vielen Landstreifen, die er da draußen traf und die nicht verwirklichten, traurig farbten. Von seinem Besuch in Blumenau, der deutschen Siedlungskolonie in Brasilien, von der großen Kundgebung in Delft, wo zufällig eine deutsche Matrosenabteilung aufmarschierte, und wie ihm da die Freudentränen kamen über die stamme Jucht der deutschen Wehr. Dann qualmte seine Pfeife, dann war er ganz in seinem Element. Die Tätigkeit, die ihm hier einzig übrig blieb, gefiel ihm nicht. Er konnte sich nicht mehr hineinfinden in europäische Verhältnisse, er schaute sich nach großer Weite und großzügigem Unternehmertum, wie er sie in Kolonien kannte. Obwohl sich alles freute, wenn er kam und gern mit ihm zusammenlag, er wurde schwermütiger von Tag zu Tag. Die Dummheit seines Vaterlandes ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Doch niemals klagte er um sein verlorenes Vermögen. Allmählich sah man ihn dann seltener, und schließlich war es ihm auf's letzte Lager.

## Sächsische Barockgärten erschließen sich uns

Ausstellung von Plänen, Zeichnungen, Photos und Gartenbüchern in der Technischen Hochschule.

Das kulturhistorische Institut der Technischen Hochschule hatte den Lehrplan des Sommersemesters auf die Gartenkunst eingestellt. Und nun soll der Besucher in der Ausstellung miterleben, wenn auch nur im Geiste, was unseren Studierenden auf ihren Exkursionen unter Leitung des Kunsthistorikers Prof. Erhard Hempel und des Gartenhistorikers Prof. Heinrich Sulze erschlossen wurde. Diese Ausstellung gibt keineswegs nur einen Ueberblick über das Arbeitsgebiet eines Semesters, sondern sie ist wegweisend für jeden Volksgenossen und löst im Bewußtsein der Zeichnungen den Wunsch aus, hinauszuwandern und selbst zu schauen, wo Pläne und Zeichnungen die Schönheiten von Gärten und Parks preisen.

Nicht immer ist an Ort und Stelle alles so ausgeführt worden, wie es die Pläne und Zeichnungen angeben.

Die meisten sind nur Projekte geblieben. Und gerade das ist so reizvoll, dort in der Ausstellung sich in die angestrebte Zeit hineinzuversetzen, in jene Zeit, da es keinen Park ohne Freundschaftsbaumelchen gab, da man Hüllhörner und dergleichen Motive zu Teppichbeeten inmitten der schönsten Parke wählte. Diese Vorstellung im Auge behaltend, wandert man hinaus nach

Großschloß, nach Zabelitz oder nach Oberlichtenau bei Pulsnitz. Kein Boden könnte wohl für solche Kunstvorstellungen fruchtbarer sein als Dresden, das selbst Kunst- und Gartenstadt, auch viel verborgene Schätze in Archiven birgt. Da war es die Sächsische Landesbibliothek, das Kupferstichkabinett, das Sächsische Hauptstaatsarchiv und das Sächsische Landesdenkmalamt, die Pläne, Zeichnungen und Gartenbücher als Unterlagen den Professoren an Hand gaben. In der Ausstellung offenbaren sich uns die Arbeiten der hervorragenden Oberlandesbaummeister jener Zeit, das Dreigestirn: Pöppelmann, Vonguelune und Karcher. Er ist der Allgemeinheit durch sein großes Bauwerk, das Palais im Großen Garten, bekannt, weniger vielleicht aber als Gartenarchitekt. Aber die Ausstellung in der Technischen Hochschule legt davon herabredendes Zeugnis ab, daß Karcher als Gartenkünstler ein Ruhm ersten Ranges gebührt. Vonguelune hingegen dürfte man als den Ergänzer unter den drei Meistern ansprechen, da er es verstand, die Ideen seiner Kollegen zeichnerisch darzustellen, so daß der Landesherr, der stets vor die vollendete Tatsache gestellt werden wollte, Pläne und Parkanlagen so architektonisch zuverlässig und in gut abgegrenzten peinlichst sauber ausgeführten Aquarellen vorgelegt bekam und dadurch sofort für die Idee zu gewinnen war, samt Vonguelunes Künstlerhand.

Daß diese graphischen Kabinettstücke keine Kunstwerke sind, beweist in der Ausstellung unter vielen anderen Bildern.

Auf der Zeichnung sieht man den Gondelanlegplatz, die Treppen zum Schloß, ein wundervoll kunstgeschmücktes Tor, fast in Pilsnarsarbeit, so zart, ein echt klassisches Motiv der

Barockarchitektur, das gleichsam den Zugang zum Schloß von der Elbe trennen soll. Die Wirkung ist hervorragend, leider blieb es einst nur bei dem Projekt.

Eingehender ist Großschloß behandelt, des Feldmarschalls Graf v. Wackerbarths Ruhesitz. Da tritt der Feldmarschall als Gartenarchitekt auf, denn er allein entwarf den Plan zu dem großartigen Park, der auf Feldern angelegt wurde, der aber leider nicht vollständig zur Ausführung kam. Großschloß ist ein echtes Kind des Barock, dem die typischen Wasserläufe mit in die Wiege gegeben sind. Die Professoren Hempel und Sulze haben es sich zur Aufgabe gestellt, in der Ausstellung weniger bekannte Gärten und Parke wie Oberlichtenau bei Pulsnitz ins Blickfeld zu rücken. Das ist sehr zu begrüßen. Wohl kennen wir Vermorses Apotheke August des Starken in der Gemäldegalerie, aber wir kennen vielleicht nicht den herrlichen Park in Oberlichtenau, für den sie einst geschaffen worden war. Nicht allein in Plänen, sondern auch im Bilde stellt sich uns der Park von Oberlichtenau vor. Lebensnahe lassen uns die lustigen Pütten an, die den Park so reichlich bevölkern. Da ist „Junger“ als Wirtensschläger und Waldhornist, bald als Fischer und Eisläufer, bald hält er es mit dem „guten Tropfen“, bald zeigt er sich als Hembden, auch als Gärtner und in vielen anderen Aufmachungen.

Zabelitz bei Großenhain ist in mehreren Plänen vertreten

und vergleicht man sie untereinander, so entgeht es dem Besucher der Ausstellung nicht, daß man zu jener Zeit eine bestimmte Wirkung zu erzielen versuchte. Fernerhin finden wir in der

Ausstellung Stiche von französischen Gartenanlagen, die vorbildlich für unsere sächsischen Gärten und Parke wurden. Reisende Aquarelle vom Großen Garten und vom Zwinger zeigen uns, wie schön Dresden ist, wenn auch die Zeit hin und wieder die Anlagen nach ihrem Geiste formte, aber im Kern sind sie doch die alten. Professor Sulze rekonstruierte nach einem Plan von Pöppelmann und Karcher, der zwar verloren ging, aber im Stich erhalten blieb, die barocken Beetenanlagen im Zwinger, die ohne Pflanzung die farbenfreudigsten Beete ergaben. Rasen, gelber Sand, rote Ziegelerde und Schladen dienten der Barockzeit als Material für ihre herrlichen Anlagen. Die Wasserbeeten im Zwinger waren damals noch wie ein altes Gartenbuch von einer 1719 zeigt. Die Gartenarchitektur, die aus den alten Stichen und Büchern zu uns spricht, offenbart uns vieles, was wir in Pulsnitz, Großschloß, Wackerbarthsruhe in der Wölfnitz und in Oberlichtenau wiederfinden. Die Ausstellung ist so reichhaltig, daß ein Besuch, und zwar ein intensives Betrachten der einzelnen Stiche, Pläne, Photos und Bücher anzuraten ist. Die Ausstellung kann an Wochentagen bis zum 1. August vormittags von 9 bis 1 Uhr im Kulturhistorischen Museum der alten Technischen Hochschule bei freiem Eintritt besucht werden.

Clara Wolf-Kantmann.

## In zehn Jahren 32 000 tödliche Brandunglücksfälle! Verhütet Brandunglücksfälle!

In den letzten zehn Jahren verunglückten tödlich 32 000 Volksgenossen durch Brandunglücke. Davon waren 8500 Kinder die noch nicht sechs Jahre alt waren.



# Erwachte Jugend

Nr. 8 Deutsche Jungen und Mädchen im Dritten Reich 1936

## Lagerwache

Die Jette stehen weik in heller Nacht.  
Dandert schlafen.  
Und einer nur, der wacht;  
Und einer nur, der seine Runde geht:  
Es darf nicht schlafen, wer für alle wacht!  
Ein zweiter noch hoch mühsig bei der Wacht.  
Wacht schlapp, der Kerl?  
Rein, einer nur, der tut,  
Was keiner sonst mehr schafft:  
Wenn hundert müde sind, trägt einer alle  
Kraft!  
Glaub.

## Unsere Arbeitsstätte im Untergau

Montag nachmittag. Mit eiligen Schritten laufe ich die Wiener Straße entlang. Noch eine Straßenkreuzung, ein paar villenähnliche Häuser, dann bin ich am Ziel. Vor mir steht, von der Straße durch einen großen Garten getrennt, ein stattliches Gebäude mit riesigen Fenstern und Balkonen an der Vorderfront. Hier in diesem Hause haben die Untergaue und Banne 100 und 108 der HJ, des BDM, der JM und des Jungvolkes ihre Geschäftsräume.

Auf dem Gartenweg empfängt mich ein munteres Treiben von ankommenenden und weggehenden Kameraden und Kameradinnen. Eine lange Reihe Fahrräder und Motorräder steht an der Hauswand.  
Zach! schlagen die beiden Jungvolk-Posten die Hosen zusammen, als ich an die Haustür komme. Nun geradeaus durch den weiten Saalflur — der Schlüssel knirscht im Schloss — und ich bin im „BDM-Untergau 108“.

Zwei Räume, durch eine Tür getrennt, stehen uns zur Verfügung. Das vorbereitete Zimmer ist für die Abteilungsleiterinnen bestimmt, im zweiten größeren arbeiten die Untergauführerinnen und die Kassiererin. Als ich in das Vorzimmer trete, warten schon zwei Mädchen auf mich, meine Mitarbeiterinnen in der Presse und eine Kameradin, die mit beim Tippen hilft.

Es sind eine Menge Sachen für uns eingegangen: Berichte und Briefe von Kameradinnen, Presseberichte, Zeitungen. Am meisten freuen uns die von den Verlagen geschickten Jugendbeilagen, in denen Berichte von uns abgedruckt sind. Ich ordne alles, dann überarbeiten wir die Berichte, schreiben neue und bald haben wir im Eifer des Schaffens alles um uns vergessen.

Welch ein Gegensatz ist doch dieser Arbeitsplatz im Untergau zu dem karmesinfarbenen Saal, in dem ich die ganze Woche im Betrieb arbeite! Es herrscht hier eine wohlthuende Ruhe. Nur von fern höre ich das Brausen des Großstadtverkehrs. Seiten einmal klingelt das Telefon oder schreit uns ein Klopfen an der Tür aus der Arbeit auf. Ab und zu werfen wir einen Blick hinaus in den großen Park, der das Haus umgibt.

Wenn wir die fertigen Berichte abtippen wollen, gehen wir ins Nebenzimmer, dem Zimmer der Führerin. Hier steht vor dem riesigen Schreibtisch auf einem Schränkchen das meistgegrübte Gerät im Untergau: die Schreibmaschine. Ich rüde mir die Tischlampe zurecht und beginne zu tippen. Leise

tickt die Schwarzwalderuhr an der Wand den Takt dazu. Hier im Arbeitsraum der Führerin herrscht immer peinlichste Ordnung. Dafür sorgt vor allem auch unsere gestrenge Kassiererin. Aber das Zimmer macht auch einen freundlichen Eindruck. Blumen schmücken Schreibtisch, Bücherregal und Tisch. Esu rinkt sich auf dem malerischen Kamin und die Korbmöbel und Bilder vervollkommen das wohlige Aussehen.

## Die deutsche Jugend auf dem Weltkongress für Freizeit und Erholung

Bevor über Deutschland und der Welt das Zeichen der Olympiade stehen wird, lenkt der Weltkongress für Freizeit und Erholung, der im Juli in Hamburg stattfindet, den Blick der

Nationen auf den Gedanken der Freizeitgestaltung als neuer Idee natürlicher zwischenstaatlicher Zusammenarbeit. Dieser Weltkongress bietet der RSB „Kraft durch Freude“ eine einzigartige Gelegenheit, ihre hervorragenden Leistungen für eine sinnvolle Freizeitverwendung der deutschen Menschen einer breitesten Weltöffentlichkeit vor Augen zu führen. Die deutsche Jugend wird auf dem Kongress in allen Formen und Veranstaltungen hervortreten, die der Kongress für seine Arbeit überhaupt gewährt hat. Sie wird in den sachlichen und wissenschaftlichen Beratungen der Kommissionen Gelegenheit nehmen, die in Deutschland erreichte sozialpolitische Lage des Urlaubs und der Arbeitszeit der Jugendlichen herauszustellen. Im Rahmen einer während der Kongrestage in Hamburg aufgebauten Freizeitausstellung wird sie in einer besonderen Halle der Jugend einen anschaulichen Querschnitt durch ihre praktische Freizeitgestaltung vermitteln. Ein besonderer Tag der

Die 7 Schwertworte des Jungvolkungen.  
Jungvolkungen sind hart.  
Jungvolkungen sind tapfer.  
Jungvolkungen sind treu.  
Jungvolkungen sind gerade und fest.  
Jungvolkungen sind wahr.  
Jungvolkungen sind Kameraden.  
Des Jungvolkungen Größtes ist die Ehre!

Jugend, der im Rahmen der Sonderveranstaltungen der einzelnen Gliederungen stattfindet, bringt die Besucher aus aller Welt unmittelbar mit dem jungen Deutschland in Berührung, das hier in einem großen Festlager einen Einblick in das tatsächliche Leben und Treiben während seiner Freizeit gibt.

Zweifellos wird der Einsatz der deutschen Jugend auf diesem Kongress ein Bild davon geben, daß der Weg der deutschen Jugendführung und Jugendzucht in den letzten Jahren eine immer intensiver werdende Arbeit an der schaffenden, werktätigen Jugend gewesen ist.

## Jungen berichten vom Landdienst:

„Ich bin am 1. März d. J. in den Landdienst der HJ eingetreten, um einem Volksgenossen meinen Arbeitsplatz freizumachen. Die Eindrücke, die ich vom Landdienst bekam, kann ich als beindruckend bezeichnen. Die Arbeit ist ja hart, aber mit gutem Willen, den wir ja haben, geht alles gut. Das Leben in unserem Heim ist so, wie es unter HJ-Jungen ist. — Morgens um 4 1/2 Uhr geht's zur Arbeit. Vorher wird erst noch Frühstück getrieben, um die Muskeln und Willenskraft zur bevorstehenden Arbeit zu erfrischen. Dann wird den Vormittag gearbeitet. Das Essen am Mittag schmeckt dann gut, denn Appetit haben immer alle vom Felde mitgebracht, und außerdem wußte unser Landdienstleiter es immer schmackhaft zu bereiten. Nach Feierabend wird dann der Rest des Tages mit Schulung politischer und landwirtschaftlicher Art ausgefüllt.“

„Am Juli 1935 wurde ich vom Sozialen Amt der Gebietsführung der HJ, in W. in eine Landdienstgruppe einberufen. Es gefällt mir hier sehr gut, der Gruppenbetrieb wirkt sich ordnungsgemäß ab. Morgens um 6 Uhr beginnt unser Dienst. Nach Feierabend wird dann ein- oder zweimal in der Woche ein Heimabend abgehalten. Trotzdem ich schon den Landdienst hinter mir hatte, fiel es mir zuerst schwer, mich den neuen Verhältnissen anzupassen, denn ich kannte bisher keine Landarbeit und wußte auch nicht den Landarbeiter und seine Arbeit zu schätzen. Jetzt habe ich keinen anderen Wunsch, als im Landdienst zu bleiben und im Winter eine Bauernhülle zu bekommen, um mir dann eine Erziehung auf dem Lande zu lassen.“

„Wie ich zum Landdienst kam? Auf einen Aufruf bin in unserer Zeitung meldete ich mich zum Landdienst der HJ, und wurde darauf in die Landdienstgruppe A einberufen. Unser Heim ist eine ehemalige Schütterskaserne, die wir uns nett hergerichtet haben. Zwischen dem Landdienstgruppenführer und uns Jungen besteht ein kameradschaftliches Verhältnis. Nach der sechsstündigen Arbeitszeit findet dann manchmal ein Heimabend statt, an dem wir wieder singen oder vorgelesen wird. Sonntag vormittag ist dann Gemeindefest. Jeder Kamerad bekommt eine Arbeit zugewiesen, z. B. Stubentheben, Kartoffelschälen usw. Wenn ich nun meine Landdienstzeit hinter mir habe

und wieder in meinen Beruf zurückgekehrt bin, werde ich bestimmt gern an die Zeit, wo ich auf dem Lande tätig gewesen bin, zurückdenken.“

„Durch einen Kameraden wurde ich auf den Landdienst der HJ aufmerksam gemacht. Ich griff diesen Gedanken sofort auf und erlaubte mich über die Einzelheiten des Landdienstes. Hierbei hörte ich zum ersten Male etwas von der Artamanenbewegung, die ja der Vorläufer des Landdienstes ist. Vom Arbeitsamt wurde mir zwar eine Landbestellerstelle zugewiesen, doch ich zog den Landdienst wegen seines Gruppencharakters vor. Im Umschulungslager Ballin in Mecklenburg wurde ich erst für die Landarbeit vorbereitet. Es war für mich Stadtjungen zuerst nicht leicht, mich den neuen Verhältnissen gleich anzupassen. Wir Städter wundern uns manchmal darüber, daß der Landarbeiter nur seine Arbeit kennt und für eine Schulung irgendeiner Art nach Feierabend kein allzu großes Interesse zeigt. In Ballin habe ich es verlernt, mich über den Landarbeiter und sein sogenanntes „Mooan“ zu wundern. Sein Denken ist rein natürlich und entspricht seiner Arbeit und Umgebung. Das alles lernt man erst kennen und schätzen, wenn man zehn Stunden und manchmal mehr am Tag schwer auf dem Lande arbeiten muß. Abends bin ich immer vor Müdigkeit ins Bett gefallen, und es kamen Zeiten, wo ich dachte, wirst du das weiter so aushalten können? Aber es ging. Vom Stubentheben wurde ich in die Hausordnung eingeweiht. Hier sah ich auch zum ersten Male, wie ein Welt gebaut wird. Zweimal in der Woche war HJ-Dienst und dann auch Gemeindefestabend, an dessen Ausgestaltung jeder mitwirken konnte. Der Stärke der Gruppe entsprechend wurden Unterführer eingesetzt, die den Führer in seiner Arbeit unterstützen mußten und vor allen Dingen für die Hausordnung verantwortlich waren.“

Im Tagesraum des Landdienstheimes hängt das Bild des Führers, geschmückt mit der Fahne der Bewegung und der Artamanenbewegung. Ich war in mehreren Landdienstgruppen und kann nur sagen, daß überall das gleiche Bild ist: Ordnung und Saub. Trotzdem wir Landdienstler aus allen Gauen Deutschlands zusammengekommen sind, verhielten wir es gut, eine Volksgemeinschaft im Kleinen zu bilden.“

## Oberbannführer Brennecke:

### Der Schulungsstoff für HJ und Jungvolk Erziehung zu Charakter und Urteilsvermögen

Die Schulungsarbeit der Hitlerjugend ist ein Teil des Erziehungswerkes der HJ, und damit ein Teil der Gesamtarbeit der nationalsozialistischen Bewegung. Die ganze Arbeit der nationalsozialistischen Bewegung aber ist ausgerichtet nach einem obersten Wert, und dieser heißt: Deutsches Volk.

Die Hitlerjugend ist der Garant der Bewegung, daß die Jugend unseres Volkes befehligt und erzieht wird, damit sie einst die Erhaltung ihres Volkes und die Gestaltung seines Lebens in ihre Hände nehmen kann.

Bestimmung der Schulungsarbeit muß es sein, die Handlung im nationalsozialistischen Sinne vorzubereiten, d. h. sie muß erstens die Reaktion des Gefühlslebens ausdrücken und zweitens die klare Durchdringung und Urteilsbildung schärfen und fördern.

Das Gefühlsleben des deutschen Menschen wurzelt in den ihm blut- und rassenmäßig angeborenen sittlichen Werten, d. h. im Charakter. Diese Charakterwerte des deutschen Menschen sind aber nur in einem Teil davon angelegt, das Gemeinschaftsleben des deutschen Volkes zu fördern. Hierzu zählen:

Wir verlegen die Beeinflussung der Charaktere hauptsächlich in die Zeit des Jung-

volkdienstes, weil der Charakter des Jungen im Jungvolkalter noch in weitestgehendem Maße beeinflussbar ist, und die Beeinflussung seiner Denkfähigkeit und Urteilsbildung in die Dienstzeit des Hitlerjungen, weil der Junge in diesem Lebensalter bereits offenen Augen in der Welt der Erfahrungen steht.

Der Pimpf hat seinem ganzen geistigen Entwicklungszustand nach noch kein Bedürfnis zur Befassung mit den Erscheinungen des politischen Lebens und seiner Machtkämpfe. Gefühl und Charakter sind die ausschlaggebenden Faktoren in seinem jungen Leben. Wir müssen also nach anderen als politischen Gebieten des Lebens suchen, aus welchen wir die Bilder und Beispiele holen, welche uns als Schulungsstoff dienen.

Es muß dabei unsere Aufgabe sein, dem Jungen seinen Gesichtskreis zu erweitern, ihm den Blick zu öffnen für die Vielgestaltigkeit der Lebensgebiete, auf denen das deutsche Volk um seinen Bestand und seine rassistische Eigenart kämpft.

Bei dem nachfolgenden Plan ist zu beachten, daß in keinem Jungvolkteil alle angegebenen Stoffgebiete lediglich Mittel zum Zweck einer Ausrichtung der Charaktere sein sollen und daß in seinem Hitlerjungen-Zustand die angeführten Schulungsstoffe ausschließlich das Mittel darstellen, an Hand dessen wir durch vierjährige Übung die Denkwelt und das Urteilsvermögen des Hitlerjungen ausdrücken wollen.

Jungvolk:

Jahr: Festigung der persönlichen Beziehung zum Führer; Verfolgung seines Lebensweges. (Vorzeichnung des Lebensweges des nationalsozialistischen Menschen.)

2. Jahr: Herauskehrung der Charakterwerte unseres Volkes (Deutsches Volkstum, Vorgeschichte und Geschichte).
3. Jahr: Erleben der Volksgemeinschaft (Deutschtum im Ausland, typische geschichtliche Ereignisse).
4. Jahr: Zusammenwachsen mit der Bewegung (Geschichte der Bewegung).

### Hitlerjugend:

1. Jahr: 1. Der Führer.  
2. Der politische Soldat.  
3. Kampf um den Raum.  
4. Kampf um die Masse.
2. Jahr: 5. Deutsches Gemeinschaftsleben.  
6. Das Aufbauprogramm des Führers.  
7. Deutschland und die Welt.  
8. Nationalsozialismus als Inbegriff des geschichtlichen Willens des deutschen Menschen.

3. und 4. Jahr: Wiederholung.  
Die Stätten der Schulungsarbeit des Jungvolkimpfen und Hitlerjungen sind Heimabende, Festen und Lager.

Heimabende und Fahrten stellen zwei äußerst wichtige Faktoren in der Arbeit der gesamten Hitlerjugend dar.

Sie verhindern ein Erstarren der Millionenorganisation der Hitlerjugend. In diesem kleinen Kreis kann sich die Persönlichkeit des einzelnen entfalten und in Erscheinung treten. Aus dieser kleinen Gemeinschaft heraus, und nur aus ihr heraus, kann jeder der Millionen Pimpfe und Hitlerjungen beobachtet und seinen Fähigkeiten entsprechend eingesetzt werden. Aus diesem Kreis heraus kann er, wenn seine Fähigkeiten hart genug sind, in das Führerkorps hineinwachsen.



## Freizeitgestaltung, wie sie der Nationalsozialismus versteht

Auf dem Dritten Internationalen Kongress für soziale Arbeit in London sprach die Reichsraufschneiderin Frau Scholz-Klein über die Idee des Nationalsozialismus, der das Wort „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ prägte und gab sodann eine umfassende Uebersicht über die deutsche Freizeitgestaltung „Kraft durch Freude“. Sie stellte den mancherorts auftretenden Mißverständnissen gegenüber fest, daß die organisierte Freizeit in Deutschland sich in erster Linie an die deutschen Menschen wende, die aus eigenem heraus niemals auch nur ähnliche Möglichkeiten erlangen hätten. Wir hätten uns vorgenommen, jeden Weg zu erschließen, der uns einander näherbringt, nicht nur in unserem Tagewerk, sondern auch in unserem Feierabend. Unsere Gemeinschaft sei eine absolut freiwillige; wir verstanden allerdings unter unserer Freizeit heute, daß nur der frei ist, der das tut, was für sein Volk notwendig ist. Wir wollen, so sagte Frau Scholz-Klein zum Schluß, gerne allen Menschen in allen Ländern die Hand reichen über die Wege unserer Freizeitgestaltung, die ihr Volk genau so lieben wie wir das unsrige. Jedes Volkes Eigenart wird von uns die Achtung erfahren, die ein aufrechtes Volk verlangen kann. Wir müssen aber dieselbe Haltung auch für unser deutsches Volk erwarten.

## Tharandt

St. Colmanis, Girsch in der Bäckeleine versangen. Am Sonnabendmorgen bot sich im Riedersee ein eigenartiges Bild, hatte sich doch einer der eingeschleppten Damhirsche in einer Bäckeleine verwickelt. Vermutlich war er durch Offenlassen einer Gittertür nach den nahen Häusern gekommen und hatte sich in seiner Angst immer mehr in die Reine verwickelt. Durch einen hinzukommenden Jagdhund wurde das Tier aufgeschreckt. Es zerrte beim Flüchten die unfreiwillige Fessel und nahm seinen Weg — mit acht Meter Reine — durch die erschrockenen Jäghauer.

St. Colmanis, Rundfunkabend. Am Montagabend wurde im Orte nach jahrelanger Pause der 2. Rundfunkabend abgehalten, der wohl auch für den Reichsrundfunk seinen Zweck zur Werbung nicht verfehlt haben dürfte. Der Besuch aus dem Orte und der Umgebung war gut, Mittags fand auf dem Adolfs-Hiller-Platz ein Mittagstisch statt. Nachdem am Nachmittag den Kindern Musik und Tonfilmbildungen geboten worden waren, wurde von den heiligen Händlern eine Rundfunkschau eröffnet. Abends sprach nach einem einleitenden Marsche Pa. Kottloff und zeigte, wie sich der Rundfunk im Laufe der Jahre entwickelt hat. Die anschließenden Tonfilme gaben dann den Besuchern einen Einblick in die Entstehung der Wellen, ihre Bedeutung und wie eine Sendung vor sich geht. Besonderen Anklang fand der Tonfilm „Rundfunk auf dem Lande“, der in anschaulicher Weise die Bedeutung des Rundfunks für den Landwirt erbrachte. Auch der örtliche Gesangsverein stellte sich in den Dienst der guten Sache, indem er im Verlaufe des Abends drei Volkslieder zu Gehör brachte. Den Abschluß des Abends bildete eine Vorstellung von Geräten und anderen Dingen.

Tharandt, Tharandt. Mütterberatungsstunde wird morgen Donnerstag, nachmittags 2-3 Uhr, in der Schule gehalten.

Tharandt, Tharandt. Die Freiwillige Feuerwehr kam im Lokal des Hauptmanns Otto Starke zusammen, um die Organisierung nach den neuen Richtlinien vorzunehmen. Die Tagesordnung war ziemlich reichhaltig. Die neuen Satzungen wurden vorgelesen und genehmigt. Der Führerrat setzt sich zusammen aus dem Brandmeister als Vorsitzenden, drei Vöschmeistern und den erforderlichen Oberfeuerwehrmännern. Anschließend wurden vom Vorsitzenden 49 Hobeitzzeichen für die Mähen ausgegeben. Bürgermeister Hartmann legte den

## Wilsdruff

Tharandt, Tharandt. Die Freiwillige Feuerwehr kam im Lokal des Hauptmanns Otto Starke zusammen, um die Organisierung nach den neuen Richtlinien vorzunehmen. Die Tagesordnung war ziemlich reichhaltig. Die neuen Satzungen wurden vorgelesen und genehmigt. Der Führerrat setzt sich zusammen aus dem Brandmeister als Vorsitzenden, drei Vöschmeistern und den erforderlichen Oberfeuerwehrmännern. Anschließend wurden vom Vorsitzenden 49 Hobeitzzeichen für die Mähen ausgegeben. Bürgermeister Hartmann legte den



Kurort-Thartha am Tharandter Wald  
Kurhaus:  
Rißborn, Siegfried, Studienrat, Chemnitz  
Ratner, Paul, Frh. Kaufmann u. Fr., Darlem  
Sommer, Albert, Oberförster, Unterriedel  
Dr. Heine, Rudolf, Arzt u. Frau, Greiffenberg  
Gärtner, Rudolf, Kaufmann u. Frau, Dresden  
Kaiser, Anna, Chemnitz  
von Wolf, Hans, Oberst a. D. u. Frau, Dresden  
Fischer, Anna, Dresden  
Fischer, Lucy, Dresden  
Fischer, Margarete, Dresden  
Werner, Hermann, Pensionär, Dresden  
Wendel, Emma, Privata, Chemnitz  
Berndt, Max, Profurist u. Frau, Chemnitz  
Weigandt, Lisbeth, Buchhalterin, Dresden.

Hotel Forsthaus:  
Taubke, Erich, Kaufmann, Halle  
Schäde, Jenny, Halle  
Montag, Walter, Berw.-Insp. u. Frau, Leipzig  
Müller, Marie, Zigarettenhändlerin, Dr. Seidnitz  
Kilger, Johannes, Berdeleiler u. Fr., Dresden  
Hilger, Rudolf, Zahnarzt u. Frau, Hurgau  
Dr. Meißner, Josef, Chemiker, Berlin  
Reidner, Franz, Dipl.-Ing., Duisburg  
Reinig, Karl, Kaufmann u. Frau, Dresden  
Deype, Hans-Hebert, Ingenieur u. Frau, Hamburg.

Gasthof Spechtshäuser:  
Reichard, Susanne, Hausangestellte, Freital  
Franz, Marie, verw., Dresden  
Wenzke, Robert, Beamter i. R., Lauban  
Bogutanski, Frida, Filialleiterin, Dresden  
Dredttermann, Otto, Vertreter u. Fr., Altenburg.

Gasthaus Falmühle:  
Richterich, Paul, Kaufmann u. Frau, Dresden  
Koschardt, Alexander, Pastor u. Fr., Hanneberg  
Pannach, Ernst, Kaufmann u. Frau, Dresden  
Differ, Herbert, Volkshilfswachtmstr. u. Frau, Dresden.

Behrmännern ans Herz, sich der Bedeutung des Hobeitzzeichens jederzeit bemüht zu sein. Ferner wurde ein neuer Anwärter willkommen geheißen.

Reifen. In einer Gantagung der Fachgruppe „Glas“ in der Betriebsgemeinschaft „Zinn und Erde“ hatte der Gaubetriebsgemeinschaftswalter Pa. Sollwedel Betriebsführer und Betriebsobmänner nach dem „Waldschloßchen“ gerufen. Kreiswalter Schneller nahm zugleich als Vertreter der Stadtverwaltung Reifen das Wort. Er unterließ es auch nicht, die Tagungsteilnehmer, die aus allen Teilen Sachsens zusammengekommen waren, auf die Schönheiten Reifens hinzuweisen. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Pa. Sollwedel betonte, daß man zusammengekommen sei, um alle schwebenden Fragen zu behandeln, alle aufgetretenen Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen und sie den richtigen Stellen zuzuleiten. Mit Nachdruck betonte Pa. Sollwedel, daß sich die gewerbliche Wirtschaft selbst finden und ausdrücken müsse. Wirtschaft und Sozialfragen seien auf engste miteinander verbunden. Im Anschluß ergriff

Gauschgruppenwaller Pa. Kahl das Wort. Er gab eingangs einen Rückblick auf die Verhältnisse in der sächsischen Glasindustrie vor dem Kriege, ging dann auf die Gemeinschaft in den Betrieben ein und erklärte, daß man nicht für sich da sei, sondern für alle. Aus dem Munde von Pa. Sollwedel war die erfreuliche Tatsache zu hören, daß die völlig zum Erliegen gebrachte Rundglasindustrie in der nächsten Zeit mit zwei Werken in Sachsen wieder flottgemacht werde. In diesem Zusammenhange forderte er beharrliches Durchhalten von Betriebsführer und Gefolgschaft, zumal man eine Schicksalsgemeinschaft bilde. In der sich anschließenden Aussprache fanden zahlreiche Anfragen und Vorschläge ihre Erledigung.

## Die Eröffnung der Ausstellung „Deutschland“

wird Sonnabend, den 18. Juli, von 11 bis 11.30 Uhr über alle deutschen Sender übertragen.

## 4. Kurliste

Stand am 11. Juli 1936 Gesamtbesucherzahl 453 Personen

Gasthaus Waldschänke:  
Biesinger, Kaspar, Privatus u. Fam., Dresden  
Bogel, Anna, Dresden  
Bartsch, Paul, Rentner u. Frau, Dresden.

Billa Elsa (Contini):  
Qued, Charlotte, Ehefrau, Dresden  
Glaus, Margarete, Lehrerswitwe, Dresden  
Rehler, Hugo, Stadtamtman u. Fam., Berlin  
Reich, Josef, Privatus u. Frau, Dresden  
Sejert, Clara, Baumeisterswitwe, Dresden  
Jehlich, Hilburg, Ehefrau u. Kind, Dresden

Hans Beck:  
Aneisner, Erika, Bischof-Angest., Hamburg  
Frohlinger, Clara, Hofratswitwe, Klopke  
Niedel, Helene, Stütze, Chemnitz  
Raemmerer, Katharina, Privata, Dresden.

Billa Luifiana (Fisch):  
Barke, Hermann, Kaufmann, Reiskreih  
Danzig, Hermann, Reg.-Baurat i. R. u. Frau, Leipzig  
Kolbe, Lucia, Berufsschuloberlehrerin, Dresden.

Billa Bergfrieden (Hilsmann):  
Anoll, Gertrud, Dresden  
Gast, August, Baurat, Dresden  
Glaus, Johanna, Hausdame Dresden  
Stein, Johanna, Chemnitz  
Hammelsberg, Johanna, Hainichen  
Reilhauer, Oskar, Rentner u. Frau, Reifen.

Billa Martha (Kelmann):  
Ruhler, Robert, Branchendirektor i. R. u. Fr., Radebeul.

Am Biesengrund (Piehsch):  
Nehlsche, Elsa, Ehefrau, Reifen  
Hartmann, Walter, Volksgeschichtler u. Fam., Berlin  
Kocher, Walter, Kaufm., Direktor, Berlin  
Matthes, Charlotte, Berlin.

Hans Lühner (Köhler):  
Müller, August, verw., Dresden  
Krauscher, Carola, Kratzwitwe, Dresden  
Berndt, Martha, verw., Freital  
Lada, Bruno, Korrektor u. Frau, Dresden.

Billa Clara (Neufisch):  
Weiser, Paul, Major u. Fam., Dresden.

Billa Waldfrieden (Pelger):  
Donath, Milda, verw., Hainsberg  
Donath, Johanna, Handlungsgeh., Hainsberg.

Billa Waldfrieden (Nichter):  
Gosmann, Thessa, Sekretärswitwe, Dresden  
Becker, Margarete, Pensionärin, Dresden.

Billa Minerva (Korenz):  
Hänisch, Meta, Bauben  
Wöhner, Marie, Dresden.

Billa Luifiana (Fisch):  
Dahn, Johanna, Dresden.

Billa Felicitas (Habe):  
Waldbach, Dorothea, Ehefrau u. Kind, Bodwitz.

Billa Waldeck (Sack):  
Jähn, Ida, verw., Chemnitz.

Billa Helene (Urban):  
Müller, Friedrich, Mechaniker u. Fam., Dresden.

Karl Schneider:  
Heinrich, Robert, Lagerverwalter u. Fam., Berlin.

Paul Boden:  
v. Sallawa, Helene, Witw., eines Fremdenheimes, Radebeul.

Kelch, Thomas:  
Wolff, Diefelotte, Volkspflegerin, Berlin.

Martha Göpfert:  
Fritze, Rudolf, Berw.-Insp. u. Fam., Grumbach.

Sigismund Piehsch:  
Tolbe, Heinrich, Mechaniker u. Fam., Dresden.

Billy Müller:  
Schröder, Hedwig, Ehefrau, Dresden.

Arno Göpfert:  
Schiele, Emma, verw., Dresden.

## Schützenhaus-Lichtspiele

Donnerstag b. m. Montag  
Täglich 8.30 Uhr  
Sonntags 5, 7 u. 9 Uhr  
Für Jugendl. nicht zugel.

## Das Mädchen vom Moorhof

Nach der gleichn. Nov. v. Selma Lagerlöf mit Hans Knoteck (bekannt aus: „Die Heilige und ihr Sauer“), Ellen Frank, Selma Lagerlöfs berühmte, auch in Deutschland vielgelesene Erzählung wird in ihrer neuen beglückenden Form als Ufa-Film zu einem Bild-Epos von niederdeutscher Landschaft, niederdeutschen Menschen und vom Heroismus eines starken, gläubigen Frauenherzens

## Im Beiprogramm u. a.: Neue Ufa-Ton-Woche

## Aus amtlichen Bekanntmachungen

Bezirk Wilsdruff

Das Amtsgericht zu Wilsdruff gibt bekannt:  
Folgende im Grundbuche für Reßfeldsdorf eingetragenen Grundstücke (eingetragene Eigentümer am 10. Juli 1935, am Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: a) der in Reßfeldsdorf verordneter Händler Paul Max Starke, dessen Rechtsnachfolger seine Ehefrau Hilma Elisabeth, verw. Starke geb. Müller in Reßfeldsdorf und der nachstehend zu b) Genannte sind; b) der Händler Karl Emil Starke in Reßfeldsdorf) sollen am Mittwoch, dem 2. September 1936, vormittags 9 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden:

1. Blatt 112, nach dem Flurbuch 10,1 Nr. groß und nach dem Verkehrswert auf 12.300 RM. geschätzt. Die Grundversteigerungsumme beträgt 13.100 RM.; sie entspricht dem Friedenspreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. v. 18. 3. 1921, § 72). Das Grundstück liegt in Reßfeldsdorf an der von Dresden nach Rössen-Freiberg führenden Reichsstraße, umfaßt das Flurstück Nr. 10 des Flurbuches und trägt die Nr. 10 B der Urkataster. Es ist bebaut mit einem Wohnhaus mit Verkaufsladen und Lagerraum und einem Getreidelagergebäude, das zum Teil unterkellert ist.

2. Blatt 119, nach dem Flurbuch 36,1 Nr. groß und nach dem Verkehrswert auf 600 RM. geschätzt. Das Grundstück liegt in Reßfeldsdorf, südlich der Bahnlinie Freital-Pottschappel-Wilsdruff und ist etwa 30 Minuten von dem zu 1. genannten Grundstück entfernt. Es umfaßt das Flurstück Nr. 196 des Flurbuches, ist unbebaut und besteht zum Teil aus Kalkenfläche mit Obstbaumplantage, zum Teil aus Erbsenerplantage, Kartoffel- und Getreideacker.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Zeichnungen, ist jedem gestattet (Zimmer 6).

Rechte auf Verdringung aus den Grundbüchern sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Mißbräuer widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungs

erlöses den Ansprüchen des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzugeben.  
Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aushebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt.

Der Amtshauptmann zu Reifen gibt bekannt:  
Schutz der Ernte.

Um den die Volksernährung gefährdenden Felddiebstählen während der Ernte vorzubeugen, wird für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Reifen folgendes angeordnet:  
Das Aehrenlesen und das Weizen und das Weizen von Kartoffeln ist nur mit Genehmigung der Besitzer der abgetretenen Felder und nur in der Zeit von 7 Uhr bis mittags 11 Uhr und nachmittags von 13 bis 18 Uhr gestattet. Aehrenleser dürfen die Felder nicht vor der Aberntung betreten. Als abgetreten ist ein Feld erst dann anzusehen, wenn beim Weizen die Rechenstange abgefahren und bei Kartoffeln die Rechenstange hinter der letzten Egge beendet ist.  
Einständlich der Wälder verbleibt es bei den örtlich erlassenen Verböten.  
Zwischenhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft, soweit nicht nach den Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches und des Forst- und Feldstrafgesetzbuches eine strengere Bestrafung eintritt.

Wegen des unbefugten Betretens von Feldern und Wäldern und der unbefugten Benutzung von Feld- und Wirtschaftswegen wird auf die besonderen Bestimmungen des § 368 Ziff. 9 des Reichsstrafgesetzbuches und §§ 18 und 19 des Zschf. Forst- und Feldstrafgesetzbuches vom 2. 1. 1900 verwiesen.

Das Finanzamt Rössen gibt bekannt:  
Freitag, den 17. Juli 1936, nachmittags 1 Uhr, sollen in Grumbach ein Musikapparat und ein Klavier gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Sammelort der Bieter: Am Gemeindeamt.

Stube, Kamm., Küche  
zum 1. August zu vermieten. Offert, unt. 246 an Geschäftsl. der Wilsdruffer Nachrichten i. Wilsdruff erbeiten.

Suche ein Mädchen  
für sofort oder 1. August in die Landwirtschaft, Familien-einschl. Alfred Göhe, Dittmannsdorf, über Dresden 2.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Anna, danken wir allen, die ihr im Leben Gutes erwiesen haben. Besonderen Dank auch Herrn Pfarrer Kirsten für die lieben Worte am Grabe. Allen denen, welche sie zur letzten Ruhe begleiteten und ihrer gedacht haben,  
**herzlichen Dank.**  
52 Jahre teilte sie mit unserer Familie Freud und Leid.  
Tharandt, Juli 1936.  
**Familie Kunstmaler Schmidt  
Regierungsaurat Unger  
Geschwister Borrmann**

## Wanderer über Naturschutz!

## Es hat keinen Zweck

daß Sie bei Anzeigen mit Chiffre bei uns nach dem Namen des Inserenten fragen. Die Unkosten für Porto und Telefon, die Sie sich verursachen, sind völlig zwecklos. Denn

## den Namen unseres Auftraggebers

dürfen wir unter keinen Umständen nennen. Wir können lediglich

## Ihr Angebot oder Gesuch

weiterleiten. Der Inserent setzt sich dann mit Ihnen direkt in Verbindung.

## Der Verlag